

Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 26 (1747)

Artikel: Merckwürdige Begebenheiten / An. 1746
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-371194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Merkwürdige Begebenheiten/ An. 1746.

§. 1.

Vom heissen Sommer.

Das merkwürdigste in dem abgewichenen 1746. sten Jahr, ist, der ausserordentlich heisse und trockene, daben aber sehr fruchtbare Sommer, dergleichen man seit An. 1719. nicht erlebet. Seit An. 1718. ist kein so vortrefflicher Wein in hiesigen Landen gewachsen, und das Korn ist, Gott sei ewiger Dank davor gesagt, auch wohl gerathen. Die Hitze ware ungemein groß, sonderlich in Italien, Schweiz und Deutschland. An vielen Orten, da es 2. Monat nicht regnete, ist alles Laub und Gras verdorret, grosse Flüsse sind ausgetrocknet, samt den Brunnen; also daß wegen Wasser-Mangel weit und breit keine Mühlen mehr gehen können, und vieles Vieh, theils vor Hunger, theils vor Durst, darauf gehen und crepieren müssen.

In Böhmen sind durch die starcke Hitze einige grosse Wälder von selbst brennend worden, so daß den weitern Brand zuverhüten, etlich tausend Personen, das dazwischen stehende Holz fällen und grosse Graben aufwerffen müssen, um dem verzehrenden Feuer Einhalt zuthun.

In der Lombardie war die Hitze so groß, daß die Bauern in blossen Hemdern arbeiten müssen, und wann sie 5. bis 6. Stunden an der Sonnen gearbeitet, haben sie ihre Hemder zu Aschen reiben können. Hieben ist merkwürdig, daß bey dem aller größten Donner-Wetter nicht einmahl ein Regen-Tropfen gefallen. An etlichen Orten hat es gedonnert und gehagelt, daben aber nicht geregnet.

Von Ungewittern.

So heiss und trocken dieser Sommer gewesen, so hat es hingegen in Ungarn und Siebenbürgen beständig geregnet, also daß durch das anhaltende Regen-Wetter, alle Feld-Früchte verdorben.

An andern Orten hatte man starcke Ungewitter. Zu Singheim in der Pfalz, hat es den 23. May nicht nur entsetzlich grosse Hagel-Steine geworffen, also daß alle Korn-Felder völlig ruiniert, und das Getreid in Boden hinein geschlagen worden; sondern es erfolgte auch nach einem schrecklichen Getöß in der Luft, unter entsetzlichem Blitzen und Donnern, ein solcher Wasserguß, daß alles überschwemmet ward, dadurch nicht nur viele hundert Stück Vieh, Häuser und Ställe fortgerissen wurden, sondern es mußten auch viele Menschen erbärmlich ertränken. Man konnte über die größten Häg und Stauden mit Schiffen fahren, und die Wassers-Noth hat 18. Stunde gedauert.

In der Marggrafschaft Durlach hat es gleichfalls den 23. May Nachmittag um 3. Uhr erschrecklich angesangen zu Blitzen und Donnern, daß der Himmel volles

voller Feuer war, aber fast nichts regnete. Nach zehn Uhr in der Nacht, aber kam ein solcher Wolkenbruch und Regen, der eilf Stund gewähret, daß das ganze Land wie ein See aus sahe. Die stärksten Mauern wurden hingerissen, Häuser und Ställe, Menschen und Vieh fortgeschleppt, alles sahe wie eine Sündfluth aus / und der durch das grosse Wasser verursachte Schaden ist unbeschreiblich.

In Savoyen hat den 12. Brachmonat, das Gewässer das Land, bey 40. Stunden weit ganz überschwemmet, und der Hagel entsetzlichen Schaden gethan.

Bey dem Carls-Bad in Böhmen fiel zu gleicher Zeit ein starkes Hagel-Wetter, und entstund ein heftiger Wolkenbruch, welcher an Häusern, Aedern und Kornfeldern unbeschreiblichen Schaden verursachet.

In America auf der Insul Bretton, ware den 3. May der Himmel schön und klar / aber den 4. kam ein solcher Sturm-Wind, mit Schnee-Flocken begleitet, daß fast alle im Hafen vor Acker liegende Schiffe zu viel tausend Stücken zerschlagen wurden / und die meiste Dächer wurden von den Häusern abgerissen, und am Morgen lag ein grosser Schnee, welches in selbiger Welt-Gegend etwas ungewohntes ware. Das Meer bezeugte sich so ungestüm, daß auch die aller wildesten Meere Thiere sich nicht mehr gerautten im Grund des Meers zu bleiben; sondern eine unzählliche Menge Fische, Seehunde, See-Kühe, Meer-Pferde, und andere seltsame Meer-Thiere, dergleichen die Einwohnere ihr Lebtag nie gesehen, kamen an das Ufer, und suchten ihre Rettung. Die Wallisch-Fanger haben 10. bis 12. lebendige See-Kühe an das Land gebracht die Hörner hatten wie das feinste Elsenbein.

S. 2.

Bom Krieg und Friede.

In Sachsen nahm das vorige 1745 sie Jahr noch ein blutiges Ende das auf aber an der Weihnacht der erwünschte Friede erfolgte. Die Preussischen Völker waren mit ihren Waffen so glücklich, daß sie unter Anführung ihres Königs und des alten Fürsten von Anhalt-Dessau, mitten in die Thür.-Sächsische Lande eingetreungen, einen Ort nach dem andern eingenommen, das Land in Contribution gesetzet, ja gar vor die Thür.-Sächsische Haupt-Stadt Dresden, allwo der König in Polen und Thür.-Fürst in Sachsen seine Residenz hatte, angerückt. Da kam es den 15. Christmonat An. 1745. zwischen den Preussischen und Sachsischen Völkern bey Dresden zu einer Haupt Schlacht / in welcher die Preussen einen völligen Sieg erhalten. Das Gefecht gieng Morgens um 9. Uhr an, um 2. Uhr Nachmittags aber ward es allgemein. Die Sachsen stuhnden in ihrer Verschanzungen, und hatten allen Vortheil. Der alte Fürst von Anhalt-Dessau führte die Preussen an, ward aber zum 2 ten Mahl zurück geschlagen / und der Fürst selber bekam 3. Schüsse auf sein Kleid, allein er wollte nicht aussetzen, und sollte es auch den letzten Mann kosten. Er hieß die Soldaten die Bajonetten aufzutrauben und auf die Sachsen Sturm lauffen: Da gieng das Messgen recht an, die Sachsen hatten 80. Canonen bey sich und schossen mit Cartätschen und Geschwind-Stücken dergestalten unter die Preussen hinein, daß ganze Gräben aus,

ausgesfüllt waren / und die Preußische Todte und Verwundte Soldaten drey Ellen hoch aufeinandern lagen. Da hatte es Noth. weil kein Theil nachgeben wollte : In währendem Streit kam ein frisches Königlich Preußisches Corpo von zehn tausend Mann an, welches die Sachsen auf der Seite angriff, die hieben alles darnieder, was sie antraffen, und brachten die Sachsen in Unordnung, also daß sich die ganze Sächsische Armee in kurzer Zeit völlig auf die Flucht begab, und das ganze Lager im Stich ließ. Da waren die Preussen Meister, und erhielten einen völligen Sieg. Der Prinz Carl so nur anderthalb Stunde mit seinen Völkern von der Sächsischen Armee entfernt ware, wollte denen Sachsen als seinen Bunds-Genossen zur Hülfe kommen, aber es war zu spät, die Sachsen befanden sich schon auf der Flucht.

Die Preussen haben in diesem Tressen 2000. Mann verloren ; hingegen das Feld samt 20. Stücken, vielen Fahnen und Standarten, in Summa das ganze Sächsische Lager erbeutet, und nebst einer grossen Anzahl Officiers über vier tausend Sachsen zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Der Sächsische Verlust aber erstrecket sich an Todten auf 6000. Mann und 2000. Verwundte. Weilen man wegen der grossen Confusion nicht alle Verwundete so gleich an seinen Ort bringen, und nach Nothdurft versiegen können, so mussten viele hundert über Nacht auf dem Feld, und auf den Straßen liegen bleiben, die sich stark verblutet, so daß sie bey dieser kalten Zeit am Morgen an die Erd in ihrem Blut hart angefroren, todt gefunden wurden, viele als sie die warme Sonne angeschienen und nach einiges Leben bey sich hatten, siengen sich an wieder zu bewegen, und aufzustehen.

Den folgenden Tag, rückte die Preußische Armee für die Haupt-Stadt Dresden, welche sich alsbald ohne einen Schuß zuthun an den König in Preussen ergeben, welcher dann seinen öffentlichen Einzug in Dresden gehalten, und den 19. Christmonat in dem Königlichen Schloß das Mittag-Wahl gehalten. Die jüngste Zween Königliche Polnische Prinzen, und zwey Prinzenhinen sind noch im Schloß geblieben, wurden aber vom König in Preussen sehr lieblich tractiert und mit einer eigenen Leibwacht nach ihrem Gefallen verwahret, damit ihnen kein Leid geschehe.

Wie nun die Preussen weiter in die Sächsische Lande eingesallen wollten, so fand sich der König in Polen genöthiget in der Eil Friede mit dem König in Preussen zumachen, dazu der König in Preussen, als des Kriegens müde, sehr gezeigt war. Also ward der Friede zwischen den Kriegenden Theilen der Königin in Ungarn und dem König in Polen und dem König in Preussen An. 1745. den 25. Christmonat geschlossen, und zu jedermannigliches Frolocken zu Dresden, Wien und Berlin, unter Trompeten und Pauken-Schall, öffentlich ausgerufen. Die Feindliche Völker zogen ab die Contributionen hörten auf, und jederman war vernügt. Dieser Friede kommt mit dem Breslauer-Friedens-Tractat völlig überein, ausgenommen daß der König in Preussen den heutigen Kaiser als Kaiser erkennt, und das Chur-Böhmishe Wahl-Votum gelten lasset. Im übrigen bleibt Schlesien dem König in Preussen, er muß sich aber in dem jetzigen Krieg über ganz neutral halten.

S. 30
Vom Krieg in Italien.

So müßig und still als man in vorigem Jahr in Italien gewesen, um so viel
hitziger und blutiger ware das 1746. Jahr. Im Früh-Jahr hatte es das Ansehen,
als ob die Königin in Ungarn, und der König in Sardinien auf einmahl ihre Lan-
de verliehren werden. Die Spanier und Französische Allierte Völker spiehlten
überall den Meister, nahmen der Königin in Ungarn, und dem König in Sardinien
einen Ort nach dem andern hinweg; ja die Sachen kamen soweit, daß der König
in Sardinien seine besten Sachen aus seiner Königlichen Residenz - Stadt Turin
flüchten ließ, und Ordre gab, man sollte das Pflaster in den Gassen zu Turin aufbe-
ben, weil sich jedermann einer Belagerung versah. Die Spanier hatten sich
der Stadt Mayland wirklich bemächtigt, und lagen mit ihren Völkern allernechst
an den Schweizerisch- und Bündnerischen Gränzen. Die Kaiserlichen Völker
der Königin in Ungarn waren nicht viel über 12. tausend Mann stark, mußten
aller Orten weichen, und zusehen wie die Spanier und Franzosen ihnen einen
Ort um den andern vor der Nase hinweg nahmen.

Nachdem aber der Friede mit Preussen wirklich geschlossen war, so konnte
die Königin in Ungarn ihre Völker aus Böhmen und Schlesien in Italien zie-
hen, da sie nun eine considerable Macht auf den Beinen hatte, und ihro der
König in Sardinien noch bestand, so bekam die Sach ein ganz ander Aussehen,
das Glück wendete sich auf die Königl. Ungarische Seite, und die so zuvor un-
terliegen mußten wurden nunmehr Siegere; ja es kam noch endlich dazu daß
die Spanier und Franzosen Italien völlig raumen mußten. Ein grosser Vor-
theil für die Kaiserlichen schlug noch dazu, daß der König in Spanien gestorben,
und der jetzige König in Spanien schlechten Lust bezeugte den Krieg weiter in Ita-
lien fortzusetzen, sondern seine Völker nach und nach wieder in Spanien zog,
nachdem sie eint- und andern empfindlichen Streich in Italien erfahren, so sie
noch lange nicht vergessen werden.

Die Deutschen wurden von Anfang auch geklopft, angesehen sie bey Codogno
unversehens von den Spaniern und Franzosen überschlagen worden, weilen dazu-
mahl das einzige Bündnerische Regiment Sprecher in Waffen stuhnde und im Be-
griff war zu mustern / einsöglich in das heftigste Gefecht kame so mußte es auch
über beiden: Jedemoch haben die Kaiserliche nicht über 2000. Mann verloren,
und 600. sind zu Kriegs- gefangene gemacht worden. Darauf hat sich die Stadt
Aqui an die Franzosen ergeben. Alexandria aber hat eine langwierige Belage-
rung aushalten müssen.

Von der Schlacht bey Piacenza in Italien.

Gleich darauf haben sich die Kaiserliche Völker an denen Franzosen tapfer
gerochen, und einen sehr merkwürdigen Sieg über selbige erhalten, so geschehen
den 16. Tag Brachmonat An. 1746 bey der Stadt Piacenza in Italien.

Die Franzosen und Spanier weilen es ihnen bey Codogno gegliickt, ver-
meinten

vermeinten aber mähsen einen auverhößten Streich denen Kaiserlichen anzubringen; und giengen am Morgen vor tag auf sie los: Den rechten Flügel commandierte, der Französische Marschall Maillebois, das Mittel der Armee der Herzog von Modena und der Spanische General Gages, den linken Flügel aber die Generals Aramburn und Wirz. Der Marschall Maillebois macht den angriff zu der so blutigen Schlacht, und zwar mit so gutem Erfolg, daß er gleich von Anfang das ganze Ungarische Husaren Regiment Nadasti / samt noch zwey andern teutschen Regimentern, völlig zu grund gerichtet, und ihnen 10. Canonen abgewonnen. Da aber die Spanier in der Mitte nicht zu recht kommen können / bis es völlig tag worden, so konnten sich die teutschen indessen erhöhlen, schnitten den leucken Flügel ab, und bemächtigten sich wieder der verlohrnen Canonen. Als es aber tag ward, kam das Französische Centrum, und treib die Österreicher neuer dingn zurück.

Indeme hatten die Teutschen einige verborgene Batterien, mit grossen Stücken besetzt, aus denen sie so tapfer in die Spanier und Franzosen feureten, daß ganze Glieder auf einmahl gefället, und die Spanier etliche Wahl zurück getrieben wurden. Fünf Stund lang ware der Sieg auf Spanisch und Französischer Seite, dann die Spanier und Franzosen hatten ihren Soldaten genug Wein und Brantenswein zutrinken geben, damit sie braf courage bekomen möchten: Daher haben viele tausend im Rausch gefochten, und sind auch in demselben gestorben. Unpartheiische Leute, welche nach der Schlacht das Schlacht-Feld besichtigt, sagen: Das die todten zwey taage nach der Schlacht, theils wegen der grossen Hitze, theils wegen vieler eingeschlucktem Brantenswein stark gerochen hätten: Ja viele Verwundte die das Leben noch hatten, und über Nacht auf dem Schlacht-Feld gelegen, haben den folgenden tag nicht einmahl gewusst wie sie auf dieses Feld gekommen, als ihnen der Rausch vergangen.

Endlich mussten die Franzosen und Spanier welchen, und nahmen die Flucht, daß also die Teutschen das Feld und den Sieg erhalten. Was den beyseitigen Verlust anbetrifft, so haben nach der vom General Braun dem König in Sardinien eingehändigten Listen, die Spanier in allem verloren an todten, verwundten, gefangenen und ausgerissenen, eilf tausend und 46. Mann, 30. Fahnen / 2. Standarten und 22 Canonen. Das meiste so die Spanier bedauert, ist / daß ihre beste Völcker / und sonderbar die Dragoner zu Schanden gingen. Dann allemahl wo das Gefecht am größten ware, hiesse es: Dragoner her, Dragoner her. Von den Teutschen sind auch drey tausend und 72. Mann geblieben.

Nach der Schlacht haben die Teutschen das meiste zuthun gehabt, mit Verwahrung der über fünf tausend Mann gefangenen Spanier und Franzosen, und mit Begrabung der todten. In die Stadt Biacenza sind gegeu 4. tausend blesierte Soldaten gebracht, und alle Klöster und Kirchen, welten sonst alles voll war, damit angefüllt worden. Da nun wegen der grossen Menge der Verwundeten, nicht alle nach Nothdurft konnten verpfleget werden, so ist etn jämmerliches Geheul, und hessiger Gestank entstanden, daß in der Stadt Biacenza bey nahem eine Pest erfolget wäre. Die Maden sind denen blesirten Soldaten häufig in den Wunden gewachsen, und der Brand dazu geschlagen, daß viele hundert, die sonst wohl hätten können

können curiert werden, an ihren Wunden gestorben. Auf dem Schlacht-Feld selber ware wegen denen vielen tausend todten, die alle nicht also bald können begraben werden, ein entzücklicher Gestank, daß sich alles davon entfernen muste.

Bon der zweyten Schlacht / in Italien / bey Nottofreddo.

An diesem Blutbad ware es noch nicht genug sondern der Kaiserl. General Marqui di Botta griff mit seiner Armee die Spanier und Franzosen, den 10. Tag Augustmonat An. 1746. an St. Laurenzen Tag, neuer dingen an, und es kam abermahlen bey Nottofreddo zu einer blutigen Schlacht, welche Morgen um 4. Uhr ihren Anfang genommen, und bis Abends um 4. Uhr gewähret. Gleich von Anfang der Schlacht, ward der Kaiserl. General Berenkau von einer Kugel auf die lincke Brust getroffen, daß er sich aus der Schlacht wegtragen lassen mußte, und also bald gestorben. Indessen hat er sterbend dem General Andrasi das Commando anbefohlen. Mithin gieng das Tressen fort, beyde theile stritten mit grosser Hitze gegen einandern, und darf man wohl sagen: Dass diese Schlacht eine der blutigsten in vielen Zeiten gewesen. Das ganze Feld war mit lauter todten und blesierteten angefüllt, die wie Mauern auf einander lagen. Endlich nach hartem Gefecht Nachmittag um drey Uhren, mußten die Spanier und Franzosen weichen, und nahmen in der grössten Unordnung die Flucht, überliessen den Kaiserlichen das Feld, alle Bagasche und das völlige Lager. Viele Stücke die sie nicht fortbringen konnten, warfen sie in den Po-Fluß, einer flohe dahin, der and' r dort hinaus, dabe sind viele Hundert Soldaten Haussen-weise von Spaniern und Franzosen ausgerissen. Der ganze Verlust der Spanier und Franzosen an todten, verwundeten, gefangenen und ausgerissenen, erstrecket sich über zwölf tausend Mann: Anben haben die Kaiserlichen auch über fünf tausend Mann verloren; hingegen 50. Canonen nebst 10. Fahnen erbeutet, und fünf tausend Mann zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden.

Nach diesem herrlichen Sieg, hat sich die Stadt Piacenza an die Kaiserlichen ergeben, in welcher sie an Proviant und Munition eine unbeschreibliche Beute gemacht, samt 70. Canonen und 40. Mörsern.

Allso mußten die Spanier und Franzosen die Italienischen Lande verlassen, nachdem sie vom 22. Merz bis auf den 22. Augustmonat, also in zeit von einem halben Jahr, 66. tausend Mann verloren.

Niemand ware schlimmer daran, als die Stadt und Republik Genua, sie sahe sich von ihren Bunds Genossen den Spanier und Franzosen auf eimahl verlassen, und sie allein waren nicht im Stande der Kaiserlichen Macht zu widerstehen: Da her mußte Sie sich an die Kaiserlichen ergeben, und denenselben drey Millionen Guineen Contribution bezahlen. Es ist nicht zu beschreiben, was für einen Schatz an Gold und Silber die Kaiserlichen in Genua gefunden, die schlechtesten Croaten und Vanduren hatten ihre Hände voll Ducaten, und truncken aus silbernen geschierren. Vierzehn Wägen, mit lanter Dublonen und Ducaten beladen, wurden auf Meyland abgeführt, welches denen Kaiserl. Officiers wohl zu statten kam. Die Genuener aber mußten erst nach der Hand empfinden, wie übel sie ihnen gerathen daß sie den Krieg der Neutralität vorgezogen.

S 4. Von

§. 4. Von dem Einfall des Prätendenten in Schottland.

In dem vorligen Calender habe gemeldet wie der aeltere Sohn des Prätendenten. An. 1744. im Januar einen Einfall in Engelland unternommen, aber durch einen heftigen Sturm auf dem Meer wieder abgetrieben und sein Vorhaben zu nichts worden; seitdem hat er sich zur Ruh begeben. Sein jüngerer Bruder Prinz Edusard wollte sein Glück auch probieren, aber es lief ihm so schlimm ab als seinem Bruder. Das hatte er zum voraus, der König in Frankreich und Spanien gebachtet denen allierten in den Niederlanden eine Diversion zumachen, und versprachen ihm mit Volk und Geld zu unterstützen: Er fiel mit etlich tausend Mann in Schottland, verschiedene Städte und Dörfer in Schottland rebellierten wider ihren rechtmäßigen König in Engelland. Dieser Rebellen Haufen samt denen Franzosen hielten sich zusammen, und der Prinz Edusard liesse sich zum König in Engelland ausrufen, alles ware willens auf London zu gehen um den jetzigen König vom Thron zu stoßen, weilen selbst in Engelland unter Hohen und Niederen viele übelgesinnte Gemüther waren, die es heimlich mit den Rebellen gehalten.

Von Anfang glückte es denen Rebellen, daß sie sich verschiedener Dörfer bemächtigten, und die Königl. Truppen zurück trieben, also daß sich der König in Engelland gefangen sahe, seine Völker aus denen Niederlanden in Schottland zu ziehen, und 6000 Mann Hessische Völker in Englischen Sold zunehmen; da bekam die Sach ein ander Aussehen: Die Rebellen wurden in einer Schlacht, bey Elloden, vom dem Prinzen von Cumberland überwunden, und zerstreuet, von dieser Zeit an konnten sich die Rebellen nicht mehr erholen. Der Prätendent hatte seinen Leuten befohlen, kein Quartier von den Engländern zunehmen, und ihnen auch keines zugeben, daher gieng es gar heftig in dieser Schlacht zu. Die Engländer stießen ihre Bajonetten, bis auf das Schäft in die Leiber der Rebellen, und wurden die meisten Soldaten dergestallten mit Blut bespritzt, daß sie ganz roth aussahen. Die Rebellen nahmen gleich die Flucht, und ließen 2509. Mann totte auf dem Platz liegen, und 1860. wurden gefangen, 1537. Rebellen wurden hernach auf der Flucht niedergehauen, und die Engländer haben 32. Kanonen und 12. Fahnen erbeutet. Die Fahnen der Rebellen wurden gleich nach der Schlacht öffentlich durch den Henker verbrannt, weilen die Engländer von den Rebellen keine Ehrenzeichen aufzuhalten wöllten.

Viele vornehme Gefangene Rebellen wurden auf London geführt, unter denen auch der Hr. Murray Seeretarius des Prätendenten gewesen, welcher sein Leben zu erhalten, die andern alle verrathen, darauf wurden viele vornehme Herren die mit dem Prätendenten heimlich unter der Decke lagen, in die Gefängnis gebracht, und waren alle Gefangenschaften damit angefüllt. Insonderheit lagen drey vornehme Herren aus Schottland als Haupter der Rebellen gefangen, der Graf von Cromartie, der Graf Kilmarnock und der Lord Balmerino.

An dem Tag als diese drey Gefangene Herren vor den Blutrichtzern erschienen, um ihr Todes-Urtheil zu empfahen, thate der Graf von Cromartie eine sehr bewegliche Rede an die Richtere: Worin er sich seines schwären Verbrechens schuldig gibt, sich aller Gnade unwürdig schätzt, und sich allein auf die Gnade des Königs

und das Mitleiden der Richtern berufet. Endlich aber beschliesset er seine Rede mit diesen Worten :

„ Mir bleibt nun nichts mehr überig, als mich selbst mein Leben und mein Schicksal euerm Mitleiden zu empfehlen : Ach meine eigene Person ist der allergeringste theil meines Leidens. Ich habe in mein Verbrechen mit einverwicklet eine liebens-würdige Gemahlin, und ein Kind das noch nicht gebohren ist, muss die Strafe mit mir theilen. Ich habe in mein Unglück gezogen meinen ältesten Sohn. Ich habe ferner meines Verbrechens theilhaftig gemacht, acht unschuldige Kinder, welche nunmehr die Strafe ihres Vaters empfinden müssen / ehe sie einmahl wissen was er geschlet hat. Ach möchten doch diese, Gnade bey dem König, bey Euch, und meinem Vaterland finden ! Möchte doch das betrete Stillschweigen ihres Schmerzens und ihrer vielen Thränen : ja möchte endlich die kräftige Spraache der unschuldigen Natur, meine Schwachheit im Überreden ersezzen . Ich wünsche daß niemahl keiner von euch den mindesten Theil meiner Quaal und Schmerzen empfinden möge. Sollte aber nach allem diesem nichts vermögend seyn, mein unglückseliges Laster auszöschnen, als mein Blut, sollte das Opfer meines Lebens, meines glücks und meiner Fammile mit der öffentlichen Ruhe nicht bestehen können, ja sollte es endlich nicht möglich seyn, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn dann ; so geschehe, O Gott ! Dein Wille und nicht der meinige.

Auf diese bewegliche Red hat dieser Graf vom König in Engelland Pardon, und das Leben erhalten. Hingegen sind der Graf Kilmarnock, und der Lord Balmerino den 18. Augustmonat auf einem expresse hie zu aufgerichteten Schafot, unter viel tausend Zuschauern enthauptet worden. Der erste ward glücklich hingerichtet, letzterer aber bekam 2. Hieb in den Hals. Der Graf Kilmarnock starb sehr busserig, und ward ganz gelassen, er kam schwarz gekleidet auf das Schafot : Hingegen zog der Lord Balmerino auf, als ob er an eine Hochzeit geben wollte, er war ganz frech, ward aber unglücklich hingerichtet, bekam drey Hieb : Der Graf Kilmarnock aber wurde mit einem Sreich hingerichtet, beyde wurden in einem schwarzen Sarg begraben.

Verschiedene andere Anführer der Rebellen wurden gehenckt, hernach da sie nicht gar todt waren, wieder herab genommen, der Leib aufgeschnitten, das Eingeweide heraus gerissen, und samt dem Körper verbrennt. Also musste der Prætendent von einem Ort zum andern fliehen, und seine Anhänger wurden zerstreuet.

In denen Niederlanden ist dieses Jahr, obschon den ganzen Sommer zweymächtige Armeen gegen einandern gestanden, nicht viel merkwürdiges vorgegangen, aufgenommen, daß der König in Frankreich die Festungen Brüssel, Antwerpen, Mons, Charleroy und Namur der Königin in Ungarn abgewonnen : Hingegen haben die Engelländer abermahlen auf dem Meer große Beute gemacht. Von Brüsten ist Gott sei Dank, nicht viel zu meinden : Auch ist der König in Spanien, und Dännemarck gestorben.

NB. Übers Jahr, geliebts Gott, soll der Calender früher heraus kommen, als dieses Jahr. E N D E.